Während Carlos seinen nächtlichen Ritt zurücklegt, wollen wir uns nach dem verwundeten Commandanten umsehen, der, von Qualen des Gewissens und der Vorahnung schlimmer Ereignisse gefoltert, sich auf seinem Lager wälzte.

Am meisten quälte ihn der Gedanke, wie er sie — die Ursache all seines Leidens los werden könnte und mit Ungeduld sah er der Rückkehr seines Capitains entgegen, dessen erfinderischer Kopf sicher ein Mittel erdenken würde, Rosita den Ihrigen wieder zuzuführen, ohne daß ihr jetziger Aufenthaltsort bekannt wurde.

Sein Wunsch sollte erfüllt werden.

Nachdem Roblado mit seiner zahlreichen Eskorte den Chapparal ohne Erfolg durchsucht und der Fährte der vermeintlichen Indianer noch eine Strecke gefolgt war, kehrte er nach dem Präsidio zurück, seinem Vorgesetzten über alles Vorgefallene zu berichten.

Nicht angenehm war es ihm, die Mitteilung machen zu müssen, daß der Uebelthäter entkommen sei, vor Wut ballte sich die Faust des Kranken, der am liebsten dem Manne den Dolch ins Herz gestoßen hätte, der ihn seiner Stellung, seiner Ehre berauben konnte, wie er schon sein Gesicht so arg verunglimpft hatte.

Schwer wurde ihm das Sprechen, aber er mußte sich Gewißheit verschaffen und fragte unter heftigen Schmerzen.

„Und glaubt ihr wirklich, daß der Bursche eine Abteilung von Indianern bei sich hatte?“

„Nein,“ antwortete Roblado. „Anfangs glaubte ich es allerdings, das heißt, die Soldaten meinten es und ich ließ mich durch ihre Behauptungen täuschen. Jetzt aber bin ich überzeugt, daß es nicht Indios bravos, sondern einige von seinen Tagno-Freunden waren.“

„Was wollt ihr nun thun?“ fragte der Kranke, dem es selbst an Kraft zum denken wie zum handeln fehlte.

„Nun, ich zweifle nicht daran, daß er uns ein langes Jagdvergnügen bereiten wird. Gomez denkt, daß die Schurken das Thal durch den oberen Paß verlassen haben und dem Gebirge bereits zueilen. Wir

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/361